

Wandertage für letzte Wunder?

Auf eine Umfrage von „OZON unterwegs“ antworteten über 300 Schulen, dass sie bei ihren Schülern wachsendes Desinteresse an Natur und zunehmende Zerstreuung durch den Mediengebrauch registrieren, aber selbst noch gezielt Wandertage in die eigene Umgebung anbieten. Wir begleiten eine 2. Klasse aus Fehrbellin auf einer Kranichwanderung und Eltern mit Kindern auf einem schwimmenden Labor, das man in Lübbenau mieten kann.

Manuskript:

O-Ton:

„Weil die so einen langen Hals hatten.“

O-Ton:

„Weil die immer rufen, wenn die fliegen.“

Die 2. Klasse einer Fehrbelliner Grundschule entdeckt Kraniche im Rhinluch. Beeindruckend die zwei Meter breiten Flügel. Gemeinsam mit der Leiterin des NABU-Zentrums Linum wollen sie das selbst nachvollziehen.

O-Ton:

„Bis hier und bis da ist die Flügelspannweite. Und das ist richtig, richtig viel. Und dadurch sieht der Kranich natürlich auch so riesengroß aus. Okay, ich danke euch, ihr wart tolle Kraniche.“

Es ist Wandertag. Bis zu fünf gibt es jährlich an Brandenburger Schulen. Solche in Wald und Flur werden seltener.

Dass Kaufhallenmilch von Kühen kommt, wissen die meisten noch. Doch sie erfahren auch, was in keinem Schulbuch steht. Mit den Armen „Flügel schlagen“ wie die Vögel vertreibt die Kälte.

O-Ton Sylvia Gulde:

Lehrerin Johann-Heinrich-Bolte-Grundschule Fehrbellin

„Also wir wandern mit den Kindern, so dass sie auch wirklich Natur entdecken können, viel beobachten können und ihre eigenen Erfahrungen machen.“

Erfahrungen, die heute neben Klavier und Ballett unwichtig erscheinen. Doch sie freuen sich, sind stolz, wenn's gelingt.

Wandertage können richtige Abenteuer sein. Immer gibt es Neues zu sehen. Auch von Schwänen lassen sich 8-Jährige noch überraschen.

O-Ton:

„Höckerschwäne. Ich wusste noch nicht, dass Schwäne so heißen. Ich wusste nur Schwäne, den Namen.“

O-Ton:

„Ich habe jetzt schon drei Frösche gefunden.“

Frösche sind gar nicht ekelig. Erleben mit allen Sinnen: Anfassen, spüren, begreifen.

O-Ton:

„Alter, hat der lange Füße.“

Gefühle entwickeln für Lebewesen, die so viel kleiner und verletzlicher sind, als sie.

O-Ton:

„Ich hab vier Stück, hab ich. Nicht so quetschen, Kalle.“

O-Ton:

„Ich hab meinen ins Wasser gemacht.“

O-Ton Sylvia Gulde:

Lehrerin Johann-Heinrich-Bolte-Grundschule Fehrbellin.

„Ich denke mal, wenn man die Kinder so hört, wenn sie sagen, wir sind k.o., dass noch zu wenig gelaufen, Fahrrad gefahren, einfach zu wenig gemacht wird. Und am Wochenende denke ich, einfach rausgehen in die Natur, sich Dinge anschauen, neue Natursachen bewundern, Neues entdecken. Ist ganz wichtig.“

Wandertage allein sind zu wenig. Doch auch Eltern verbringen heute mit ihren Kindern immer weniger Zeit in der Natur.

Erkundungen im Spreewald. Auf der „Nautilust“ können Kinder und Eltern gemeinsam zu Forschern werden. Mit Küchensieb und Kescher eintauchen in das Wasser der Spree. Man muss nicht Schnorcheln am Korallenriff, um kleine Wunderwelten zu entdecken. Zusammen mit einer Biologin.

O-Ton:

„Die Larve der gebänderten Prachtlibelle.“

O-Ton:

„Wir haben ganz schön viel gefangen. Guck mal Papa, der sieht aus wie ein schwimmender Marienkäfer. Wie niedlich. Die flitzen ja richtig.“

Sie sind ganz einfach zu begeistern. Seit sieben Jahren können Familien ab Lübbenau solche „Forschungsreisen“ machen. Von April bis September.

Er hat eine Schlammfliegenlarve gefangen.

O-Ton:

„Hier habt ihr also anscheinend im Schlamm gekäschert, würde ich mal vermuten und daraus wird eine ganz harmlose Fliege, die überhaupt nichts mehr eigentlich zu sich nimmt, außer ein bisschen Pflanzensaft.“

O-Ton:

„Kommen Sie mal schnell. Ich sehe die inneren Organe. Sie ist gerade ganz gut untern Mikroskop. Oh, das ist ja schön, sieht aus wie Bernstein.“

Was sie später für Natur empfinden, wird vom eigenen Erleben in der Kindheit geprägt.

Ein Bericht von Iduna Wünschmann.